

## 2.8 Delikte unter Alkoholeinfluss

*Martin Rettenberger, Hanna Verzagt*

### Zusammenfassung

Der Einfluss von Alkoholkonsum ist bei einer signifikanten Anzahl von Straftaten von großer Relevanz. Dieser Beitrag widmet sich zunächst der Darstellung verschiedener Befunde, die die Bedeutung von Alkohol als erklärenden Faktor für kriminelles Verhalten veranschaulichen. Im Anschluss daran werden unterschiedliche theoretische Erklärungsansätze zu diesem empirisch vielfach bestätigten Phänomen präsentiert und diskutiert. Aktuelle wissenschaftliche Studien weisen darauf hin, dass ein erheblicher Zusammenhang zwischen problematischem Alkoholkonsum und einem erhöhten Risiko für die Begehung von Straftaten besteht. Demnach können Merkmale und Risikofaktoren, die auf eine erhöhte Wahrscheinlichkeit kriminellen Verhaltens hinweisen, auch für die Einschätzung des Risikos von problematischem Alkoholkonsum herangezogen werden. Dennoch bleibt zu berücksichtigen, dass die Mehrheit der Personen, die Alkohol konsumieren, keine Straftaten begeht. Daher kann Alkohol nicht in allen Fällen als alleinige oder ausschlaggebende Ursache für kriminelles Verhalten betrachtet werden.

### Abstract

*The influence of alcohol consumption is highly relevant in a significant number of criminal acts. This article initially presents various findings that illustrate the importance of alcohol as a contributing factor in explaining criminal behavior. Subsequently, different theoretical approaches to this empirically well-documented phenomenon are presented and discussed. Current scientific studies indicate a substantial link between problematic alcohol consumption and an increased risk of committing crimes. Consequently, characteristics and risk factors that suggest a heightened likelihood of criminal behavior can also be used to assess the risk of problematic alcohol use.*

*However, it should be noted that the majority of individuals who consume alcohol do not commit crimes. Therefore, alcohol cannot be regarded as the sole or decisive cause of criminal behavior in many cases.*

## 1 Einleitung

Empirische Befunde und statistische Analysen zum Zusammenhang von Alkoholkonsum und Kriminalität verdeutlichen, dass ein beträchtlicher Anteil straffälliger Personen ihre Delikte unter Alkoholeinfluss begeht. Zudem weisen zahlreiche Strafgefangene alkoholbedingte Probleme auf, die im Justizvollzug sowie in der Nachsorge und Resozialisierung eine zentrale Rolle in Betreuungs- und Behandlungsmaßnahmen einnehmen (Heimerdinger, 2006). Mehrere Studien legen nahe, dass Alkoholkonsum nicht nur eine Erstdelinquenz, sondern auch eine andauernde kriminelle Aktivität und erhöhte Rückfallquote fördert (Bonta, Andrews, 2023; Horney et al., 1995; Rutter et al., 1998). McMurrin und Cusens (2005) betonen, dass die stark psychotropen Effekte von Alkohol, insbesondere im Kontext von Abhängigkeit, aggressives und delinquentes Verhalten begünstigen können. Allerdings sollte auch festgehalten werden, dass ein Großteil der offiziell registrierten Straftaten nicht unter Alkoholeinfluss verübt wird (Martin, 2001). Dies deutet darauf hin, dass Alkohol lediglich einer von vielen Risikofaktoren für kriminelles Verhalten ist.

Im Folgenden werden zunächst Statistiken zu unter Alkoholeinfluss begangenen Delikten dargestellt. Anschließend erfolgt eine Diskussion potenzieller Erklärungsansätze für den Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Kriminalität, um darauf aufbauend mögliche präventive Strategien zur Reduktion alkoholbedingter Delikte aufzuzeigen.

## 2 Kriminalstatistiken

Die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), die jährlich vom Bundeskriminalamt (BKA) herausgegeben wird, liefert umfassende Daten zu einer Vielzahl polizeilich registrierter Straftaten in Deutschland. Eine Straftat wird als aufgeklärt eingestuft, sobald die Ermittlungen der Polizei zur Identifikation mindestens eines Tatverdächtigen geführt haben. Die PKS erfasst zudem den Anteil der „Tatverdächtigen unter Alkoholeinfluss“, womit eine offensichtliche oder zumindest wahrscheinliche Beeinflussung durch Alkohol dokumentiert wird (Bundeskriminalamt, 2023). Verkehrsstraftaten sind in dieser Statistik nicht enthalten. Durchschnittlich liegt der Anteil der Tatverdächtigen unter Alkoholeinfluss über alle Deliktgruppen hinweg im Jahr 2023 bei 9,1 % (s. Abb. 1), im Jahr zuvor betrug er 9,6 %.

Aus Abbildung 1 geht hervor, dass der bisher abnehmende Trend von Tatverdächtigen, die unter Alkoholeinfluss stehen, weiterhin besteht und sich mit 9,1 % in etwa auf dem gleichen Stand befindet, wie dies zwischen 2001 und 2003

**Abb. 1:** Jahrestrend der Tatverdächtigen unter Alkoholeinfluss für alle Deliktgruppen anteilig an den Tatverdächtigen der Gesamtstrafaten

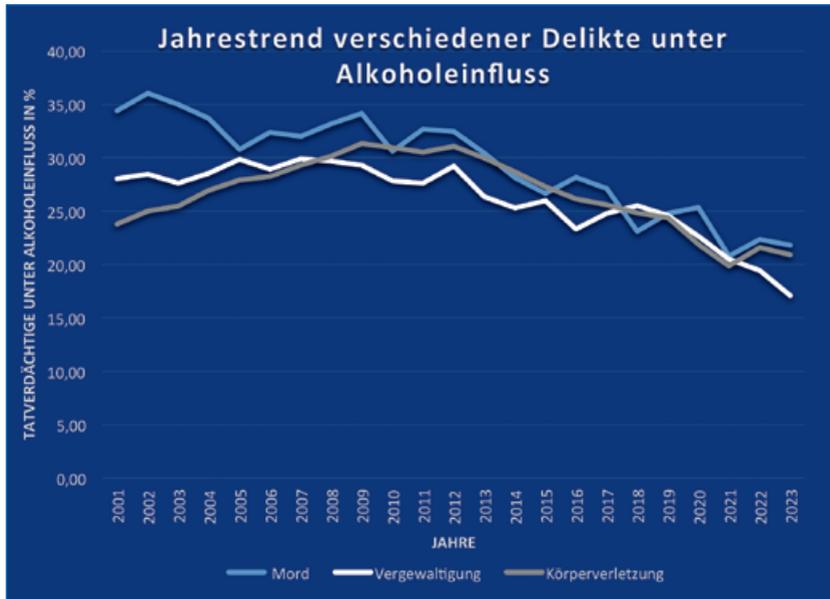


*Anmerkungen.* Die zugrundeliegenden Daten wurden aus den PKS-Tabellen Nr. 20 und 22 der Jahre 2002–2023 entnommen. Hieraus wurden die Daten der Tatverdächtigen, die unter Alkoholeinfluss standen, an allen Tatverdächtigen über alle Deliktgruppen hinweg pro Jahr anteilig berechnet. Diese Angaben wurden für eine übersichtlichere Darstellung gerundet.

der Fall war. Dies deutet darauf hin, dass die Kriminalität, die mit Alkohol assoziiert ist, auch unabhängig von den durch die COVID-19-Pandemie eingeschränkten Jahre, weiter rückläufig ist. Es ist zwar ein leichter Anstieg in der tatsächlichen Anzahl Tatverdächtiger unter Alkoholeinfluss seit 2021 zu vermerken, wenn man diese Zahlen jedoch mit den Tatverdächtigen insgesamt vergleicht, scheint der Alkoholkonsum hierbei keine steigende Bedeutung zu haben.

Zwischen den verschiedenen Straftaten bestehen weiterhin erhebliche Unterschiede in der Häufigkeit des Auftretens sowie in der Unterscheidung nach Altersgruppe und Geschlecht. In Abbildung 2 wird der Trend verschiedener Delikte unter Alkoholeinfluss über die Jahre anteilig an allen Straftaten dargestellt. Die ausgewählten Deliktgruppen Mord (zusammengefasst mit Totschlag und Tötung auf Verlangen), Vergewaltigung (beinhaltet auch sexuelle Nötigung und sexuelle Übergriff im besonders schweren Fall) sowie Körperverletzung sind unter anderem Straftatarten, deren Anteil mit bis zu 34 % (Mord im Jahr 2009) im Vergleich zu anderen besonders hoch ist. In diesen Bereichen zeigt sich insgesamt, wie in den Vorjahren beschriebenen Bereichen, eine rückläufige Tendenz bei der Anzahl der tatverdächtigen Personen unter Alkoholeinfluss.

**Abb. 2:** Tatverdächtige unter Alkoholeinfluss verschiedener Deliktgruppen anteilig an allen erfassten Straftaten im Jahrestrend



*Anmerkungen.* Die Daten wurden aus den PKS-Tabellen Nr. 20 und 22 der Jahre 2001–2023 entnommen und anteilig im Verhältnis zu den Gesamtstraftaten berechnet. Sie enthalten den Anteil der Tatverdächtigen, die unter Alkoholeinfluss verschiedene Delikte begangen haben.

Durch die prozentuale Angabe der Daten ist es möglich, die Deliktgruppen nebeneinander zu betrachten. Augenscheinlich hat die Bedeutung von Alkoholeinfluss in den dargestellten Deliktgruppen im Verhältnis zu den Straftaten, die nicht unter Einfluss von Alkoholkonsum standen, über die Jahre hinweg deutlich abgenommen. In absoluten Zahlen liegt die Anzahl der Tatverdächtigen bei Körperverletzung in ihrer Häufigkeit deutlich höher als die bei Mord oder Vergewaltigung, wobei es sich bei Letzteren generell um seltene Straftaten handelt. Die Anzahl der Tatverdächtigen unter Alkoholeinfluss bei Mord ist in den letzten 20 Jahren deutlich gesunken. Im Bereich der Körperverletzungsdelikte sind die Zahlen wieder auf dem Niveau von vor 2004 angelangt, hier ist in den letzten Jahren demnach ein abnehmender Trend festzustellen. Hinsichtlich der Geschlechtsverteilung fällt auf, dass die Anzahl tatverdächtiger Männer in den letzten Jahren der beschriebenen Kurve folgt, wobei die Anzahl tatverdächtiger Frauen in den letzten Jahren tendenziell gleichgeblieben ist. Auch in den Zahlen Tatverdächtiger unter Alkoholeinfluss bei Vergewalti-

gung lässt sich insgesamt ein abnehmender Trend feststellen. Über alle drei Deliktgruppen hinweg ist festzuhalten, dass es einen deutlich höheren Anteil männlicher als weiblicher Tatverdächtiger unter Alkoholeinfluss gibt. Männliche und jüngere Tatverdächtige sind im Vergleich zu weiblichen oder älteren Personen auch über andere Deliktgruppen hinaus weiterhin signifikant überrepräsentiert. Diese demografische Tendenz, die in der Kriminologie gut dokumentiert ist, zeigt sich auch deutlich in der Gruppe der alkoholisierten Tatverdächtigen (Bundeskriminalamt, 2023).

Auch die Anzahl der polizeilich erfassten Verkehrsunfälle, in denen Alkohol involviert war, ist im Jahrestrend rückläufig. In den letzten Jahren lässt sich jedoch ein Anstieg in den Zahlen sehen, so dass alkoholisierte Personen im Straßenverkehr nach wie vor eine relevante Ursache für Unfälle mit Personenschäden darstellen. Im Kapitel „Suchtmittel im Straßenverkehr 2023 – Zahlen und Fakten“ (Färber, Klipp, 2025) ist die aktuelle Entwicklung nachzulesen. Zusammenfassend lassen sich aus den Daten zwei mittel- bis langfristige Trends ableiten: Erstens zeigt sich eine fortschreitende Abnahme alkoholbezogener Straftaten insgesamt. Zweitens bleibt der Einfluss von Alkohol – insbesondere im Bereich der Gewaltkriminalität – unverändert hoch und bedeutsam.

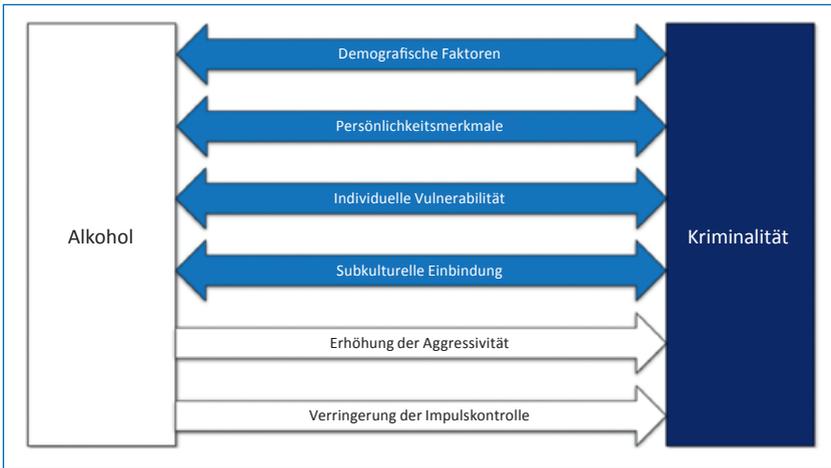
### **3 Theoretische Erklärungen zum Zusammenhang von Alkohol und Kriminalität**

Eine Vielzahl wissenschaftlicher Studien hat den Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und kriminellem Verhalten untersucht (Bonta, Andrews, 2023; Duke et al., 2018). Zur Erklärung, weshalb Alkoholkonsum das Risiko für straffälliges Verhalten im Allgemeinen und für gewalttätige Handlungen im Besonderen erhöht, ist es unerlässlich, verschiedene Einflussfaktoren und theoretische Ansätze in Betracht zu ziehen. In Abbildung 3 (nächste Seite) werden diese Faktoren in einer Übersicht mit ihrer jeweiligen Wirkweise dargestellt und anschließend detailliert erläutert und diskutiert.

#### **3.1 Demografische Faktoren**

Im vorherigen Abschnitt wurde bereits darauf hingewiesen, dass zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen signifikante Unterschiede im Hinblick auf Risiko, Intensität und Häufigkeit von kriminellen und aggressiven Verhaltensweisen im Zusammenhang mit Alkoholkonsum bestehen. Im All-

**Abb. 3:** Einflussfaktoren und Zusammenhangsannahmen zur Beziehung von Alkohol und Kriminalität



gemeinen konsumieren Männer häufiger und in größeren Mengen Alkohol als Frauen (Schaller et al., 2022). Zudem zeigen Männer eine höhere Prädisposition für kriminelles und gewalttägliches Verhalten. In den vergangenen Jahren gab es jedoch in vielen Gesellschaften und Kulturen einen Anstieg des Alkoholkonsums unter Frauen zu verzeichnen (Moinuddin et al., 2016). Diese Entwicklung könnte auf eine Vielzahl sozialer und kultureller Faktoren zurückzuführen sein, die den Konsum von Alkohol bei Frauen zunehmend normalisieren und gesellschaftlich akzeptabler erscheinen lassen.

Ein weiterer gut belegter demografischer Faktor, der in der Kriminologie mit einem erhöhten Risiko für kriminelles Verhalten assoziiert wird, ist das Alter. Mit zunehmendem Alter reduziert sich das Risiko, kriminelles oder gewalttägliches Verhalten zu zeigen. Ein ähnliches Muster findet sich beim Alkoholkonsum, so nimmt beispielsweise riskantes Trinkverhalten im höheren Alter ab und gleichzeitig die Alkoholabstinenz zu (Weyerer, Schäufele, 2017). Zudem korreliert intensiver Alkoholkonsum im Alter von 18 Jahren stark mit späterem kriminellem Verhalten (Farrington, 2003).

Görgen et al. (2013) benennen eine Reihe von Einflussfaktoren auf das Trinkverhalten bei Kindern und Jugendlichen. Darunter die soziale Integration, familiäre Verhältnisse und Bildung. Angesichts dieser Faktoren empfehlen sie die Implementierung präventiver Maßnahmen, die besonders auf Kinder und Jugendliche abzielen, soziale Kompetenzen fördern und multiprofessionelle Ansätze fördern, um langfristig ungünstige Entwicklungen zu verhin-

dern. Obwohl Alkoholkonsum unter Jugendlichen weiterhin verbreitet ist, lässt sich ein allgemeiner Rückgang des Konsumtrends in den letzten 20 Jahren feststellen (Zeiger et al., 2018; Schaller et al., 2022).

Zusätzlich werden demografische Faktoren wie Gesundheitsverhalten, sozioökonomische und kulturelle Schichtzugehörigkeit, Bildungsniveau und Familienstand als relevante Einflüsse diskutiert (Moore et al., 2005). So wurde etwa festgestellt, dass Personen, die rauchen, tendenziell höhere Mengen Alkohol konsumieren als Nichtraucher und dass Veränderungen im Beschäftigungsstatus mit Schwankungen im Alkoholkonsum korrelieren. Zudem lassen sich Zusammenhänge zwischen Alkoholkonsum und finanziellen Problemen erkennen (Farrington, 1995). Insgesamt jedoch bleiben die Variablen Alter und Geschlecht die zentralen Einflussgrößen im Zusammenhang von Alkohol und Kriminalität.

### 3.2 Persönlichkeitsmerkmale

Individuelle Unterschiede in der Persönlichkeit spielen neben demografischen Faktoren auch eine bedeutsame Rolle bei der Frage, inwieweit Alkoholkonsum zu kriminellem Verhalten führen kann. Der Begriff „Persönlichkeit“ bezieht sich dabei auf ein Muster zeitlich stabiler Merkmale eines Individuums, die dessen Denken, Fühlen und Handeln beeinflussen (Wirtz, 2021). Die Persönlichkeit umfasst somit die Gesamtheit der Eigenschaften, die eine Person von anderen unterscheidet. Unter dieser Prämisse wurden in der Vergangenheit verschiedene Persönlichkeitsmerkmale identifiziert, die sowohl mit einem erhöhten Risiko für kriminelles Verhalten als auch mit problematischem Alkoholkonsum assoziiert sind.

Zu den spezifischen Persönlichkeitsmerkmalen, die das Risiko für Devianz sowie Alkoholprobleme erhöhen können, zählen beispielsweise gesteigerte Aggressivität, Reizbarkeit und Ärger. Parrot und Zeichner (2002) fanden Hinweise darauf, dass Personen mit einer geringeren Neigung zur Wut als Persönlichkeitsmerkmal auch weniger anfällig für die aggressionssteigernden Effekte von Alkohol sind. Im Gegensatz dazu neigen insbesondere Männer mit einer moderaten Wutdisposition dazu, die (physische) Aggressionsverstärkung durch Alkohol besonders stark zu erfahren, unabhängig davon, ob sie tatsächlich Alkohol konsumierten oder lediglich glaubten, Alkohol zu sich genommen zu haben.

Weitere relevante Persönlichkeitsmerkmale umfassen eine tolerante Haltung gegenüber gewalttätigem Verhalten, ein geringes Bewusstsein für eigene impulsive Reaktionen sowie eine reduzierte Selbstkontrolle und Empathie

(Giancola, 2012). Ein zusätzlicher wesentlicher Aspekt der Persönlichkeit betrifft die eingeschränkte Fähigkeit, langfristige Konsequenzen des eigenen Handelns angemessen abzuwägen. Dies führt häufig dazu, dass kurzfristige Belohnungen, wie etwa das Bedürfnis nach einem Rauschzustand, in den Vordergrund rücken (Bushman et al., 2012). Diese Charakteristik ist eng mit dem Konzept des sogenannten Sensation Seeking verknüpft, das die Tendenz beschreibt, wiederholt nach neuen, herausfordernden, aufregenden und stimulierenden Erfahrungen zu suchen. Diese Persönlichkeitseigenschaft kann sowohl mit kriminellem und allgemein abweichendem Verhalten als auch mit einem verstärkten Verlangen nach Alkohol und anderen psychoaktiven Substanzen assoziiert sein (Newcomb & McGee, 1991). Dieses Beispiel verdeutlicht die Notwendigkeit einer differenzierten Analyse von Persönlichkeitseigenschaften, die häufig sowohl positive als auch negative Facetten aufweisen können. Im Fall des Sensation Seekings zeigen sich einerseits Eigenschaften wie Offenheit und Interesse an neuen Erfahrungen und Herausforderungen, andererseits eine Neigung zu unüberlegtem und riskantem Verhalten. Zudem sollte die Überschneidung des Sensation Seekings mit dem Faktor Alter beachtet werden, da es in seinen unterschiedlichen Ausprägungen ein natürlicher Bestandteil der Entwicklung im Jugendalter sein kann.

Die Persönlichkeitsmerkmale der Dissozialität oder Antisozialität werden in der Persönlichkeits- und Kriminalpsychologie häufig im Rahmen des vielschichtigen Konzepts der Psychopathie betrachtet (Bonta, Andrews, 2023). Die Psychopathie umfasst eine Tendenz zu abweichendem Verhalten, das oftmals mit einer reduzierten Empathiefähigkeit und vermindertem Schuldempfinden sowie einer erhöhten Ichbezogenheit einhergeht. Im Zusammenhang mit Psychopathie treten insbesondere die negativen Facetten des Sensation Seekings auf. Zudem korreliert ein höheres Maß an Psychopathie mit einer stärkeren Neigung zu kriminellem Verhalten und einem erhöhten Risiko für problematischen Alkoholkonsum. Abschließend lässt sich festhalten, dass sich die Verhaltensbereiche Kriminalität und Alkoholmissbrauch in erheblichem Maße überschneiden. Dies wird auch durch die folgenden Erkenntnisse, insbesondere im Hinblick auf individuelle Vulnerabilität sowie subkulturelle Einflüsse verdeutlicht.

### 3.3 Individuelle Vulnerabilität

Die Forschung zur individuellen Vulnerabilität steht in engem Zusammenhang mit wissenschaftlichen Studien, die die Prävalenz und Intensität spezifischer Persönlichkeitsmerkmale bei Personen untersuchen, die ein erhöhtes

Risiko für straffälliges und gewalttätiges Verhalten aufweisen und zugleich problematisches Trinkverhalten zeigen. Insbesondere bei Individuen, die zu langanhaltendem oder chronisch missbräuchlichem Alkoholkonsum neigen, gibt es auf Grundlage verschiedener Studienergebnisse Hinweise auf eine individuelle Anfälligkeit für dieses schädliche Verhalten. Diese Anfälligkeit sollte als stabiles Merkmal betrachtet werden, das unabhängig von Alter und Lebensphase bestimmte Gruppen einem erhöhten Risiko für alkoholbedingte Probleme aussetzt, im Vergleich zu Personen ohne diese individuelle Vulnerabilität.

Empirische Untersuchungen, die Veränderungen in spezifischen Hirnarealen, insbesondere im Frontalkortex, im Zusammenhang mit Alkoholkonsum aufzeigen (Ostling, Fillmore, 2010), deuten darauf hin, dass diese individuelle Vulnerabilität durch neurowissenschaftliche und psychophysiologische Korrelate erklärt werden kann. Zudem haben verschiedene Studien festgestellt, dass psychische Erkrankungen wie Depressionen, Angststörungen und posttraumatische Belastungsstörungen häufig mit problematischem Alkoholkonsum assoziiert sind (Debell et al., 2014). Genetische Untersuchungen haben darüber hinaus Hinweise geliefert, dass Abhängigkeits- und Missbrauchsverhalten im Zusammenhang mit Drogen- und Alkoholkonsum durch genetische Prädispositionen oder Vulnerabilitäten beeinflusst werden können (Ball, 2008). Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass nahezu alle komplexen Verhaltensweisen durch die Wechselwirkung zwischen genetischen Faktoren und entwicklungsbedingten Einflüssen geprägt werden (Elam et al., 2018).

Untersuchungen haben zudem gezeigt, dass der Anteil alkoholbedingter psychischer Störungen bei straffälligen Personen signifikant höher ist als in der nicht straffälligen Bevölkerung. Dies trifft insbesondere auf schwerwiegendere Straftaten wie sexuell motivierte Gewaltdelikte zu, bei denen ein erheblicher Anteil der Täterinnen und Täter nicht nur ein chronisch problematisches Trinkverhalten zeigt, sondern häufig auch während der Tat unter Alkoholeinfluss stand (Eher et al., 2010, 2019). Darüber hinaus verdeutlichten Watkins et al. (2014), dass problematischer Alkoholkonsum ein verstärkender Faktor für aggressives Verhalten in Intimpartnerschaften sein kann, da bestehende Impulskontrollprobleme durch Alkoholeinfluss weiter verschärft werden können. Ebenso konnte festgestellt werden, dass Personen, die Alkohol missbräuchlich nutzen, ein erhöhtes Risiko haben, gewalttätige oder sexuelle Straftaten zu begehen (Davis et al., 2012).

Die Erklärung dieser Zusammenhänge stützt sich auf die in Abschnitt 3.5 näher erläuterten neurowissenschaftlichen Grundlagen und geht davon aus, dass die individuelle Anfälligkeit für alkoholbezogene Probleme und Störungen sowie die Neigung zu gewalttätigem Verhalten und gesteigerter Aggres-

sivität auf einer gemeinsamen oder zumindest eng miteinander verknüpften ätiologischen Grundlage beruhen (Heinz et al., 2011). Trifft diese individuelle Vulnerabilität auf ungünstige Lebensbedingungen und beeinträchtigte Entwicklungsmöglichkeiten – etwa durch familiäre Probleme oder soziale Ausgrenzungserfahrungen – kann das Risiko sowohl für Devianz als auch für alkoholbedingte Probleme signifikant erhöht sein.

### 3.4 Subkulturelle Einbindung

Obwohl der Alkoholkonsum in unserer Gesellschaft langfristig rückläufig ist, bleibt er weiterhin weit verbreitet. Darüber hinaus ist im Zusammenhang zwischen Alkohol und Delinquenz eine subkulturelle Komponente erkennbar. Personen mit problematischem Alkoholkonsum gehören selbst innerhalb der bereits stark stigmatisierten Gruppe von Menschen mit psychischen Erkrankungen zu den am stärksten gesellschaftlich ausgegrenzten Individuen (Link et al., 1999; Corrigan et al., 2005). Dementsprechend liegt die Annahme nahe, dass verschiedene Mechanismen der sozialen Exklusion zusammenwirken. Diese Mechanismen tragen maßgeblich dazu bei, dass Personen, die sowohl problematisch Alkohol konsumieren als auch eine Neigung zu gewalttätigem Verhalten aufweisen, sich in subkulturelle Gruppen zurückziehen. Solche Gruppen können sich im Laufe des Lebens zwar auflösen, aber auch gefestigt werden und zu einer vollständigen Entfremdung von alternativen sozialen Gruppen führen.

In der soziologisch orientierten Kriminologie wurde frühzeitig ein Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und gewalttätigem Verhalten aufgrund eines gewaltgeprägten, in subkulturellen Strukturen verankerten Lebensstils postuliert (Johnston et al., 1978). Diese Annahme stützt sich auf die Vorstellung, dass aggressivere Individuen verstärkt soziale Kontexte aufsuchen, in denen übermäßiger Alkoholkonsum verbreitet ist (vgl. Abschnitt 3.2 zu Persönlichkeitsmerkmalen und Aggression). Insbesondere Mitglieder bestimmter sozialer Gruppen, in denen gewaltorientierte männliche Normen eine zentrale Rolle einnehmen – wie etwa im rechtsextremen Milieu oder in der Hooligan-Szene – zeichnen sich häufig durch exzessiven Alkoholkonsum, eine ausgeprägte öffentliche Zurschaustellung von Gewaltbereitschaft und Aggression sowie durch Motive aus, die mit Gruppenzugehörigkeit und sozialer Identität zusammenhängen (Kerner, 1997).

Zusammenfassend lässt sich daher feststellen, dass das Zusammenspiel von Alkoholkonsum und Devianz auch ein gesellschaftliches Problem darstellt und auch an dieser Stelle präventiv eingegriffen werden kann und sollte.

### 3.5 Erhöhte Aggressivität und verringerte Impulskontrolle

Die beiden vermittelnden Faktoren, gesteigerte Aggressivität und verminderte Impulskontrolle, werden gemeinsam betrachtet, da sie in der praktischen Bewertung und wissenschaftlichen Untersuchung von Verhalten oftmals schwer klar voneinander abzugrenzen sind. Anders als die zuvor beschriebenen Einflussfaktoren wird hierbei angenommen, dass sie nicht in einer wechselseitigen Beziehung sowohl den Alkoholkonsum als auch die Kriminalität beeinflussen. Vielmehr wird angenommen, dass bereits bestehende Prädispositionen durch Alkoholkonsum verstärkt zum Ausdruck kommen und dadurch kriminelles Verhalten begünstigen können. Alkohol ist bekannt für seine enthemmende Wirkung, die häufig mit einer Reduktion von Ängsten sowie einem gesteigerten Gefühl von Mut, Reizbarkeit und Aggressivität einhergeht (Exum, 2006). Dies kann zu einem Anstieg riskanten und potenziell gefährlichen Verhaltens führen, das sowohl sich selbst als auch andere gefährdet.

Darüber hinaus hat Alkohol eine psychomotorisch stimulierende und schmerzlindernde Wirkung (Thompson et al., 2017). Dies kann zum einen die Tendenz zu regelmäßigem Alkoholkonsum bei chronischen Schmerzen erklären, zum anderen auch verdeutlichen, warum Gewaltdelikte unter Alkoholeinfluss, etwa in Form von handgreiflichen Konflikten, intensiver und länger andauernd ausfallen können. Zusätzlich beeinträchtigt Alkoholkonsum in der Regel die kognitive Leistungsfähigkeit, beispielsweise im Hinblick auf planendes Denken, Reizverarbeitung und Aufmerksamkeit (Giancola, 2012). Dies kann dazu führen, dass die Fähigkeit zur Unterdrückung aggressiver Reaktionen unter Alkoholeinfluss herabgesetzt wird – ein Effekt, der sich besonders stark bei Personen mit einer Vorgeschichte von Aggressionsproblemen zeigt.

Zusammengefasst resultieren diese psychologischen Mechanismen in einer eingeschränkten Selbstkontrolle, einer gesteigerten Aggressionsneigung und einer reduzierten Fähigkeit, die langfristigen Konsequenzen des eigenen Handelns angemessen abzuschätzen. Die neurobiologischen Grundlagen dieser alkoholinduzierten Wirkmechanismen werden auf Störungen oder Dysregulationen der Neurotransmitter Serotonin und Gamma-Aminobuttersäure (GABA) zurückgeführt (Heinz et al., 2011). Beide Neurotransmitter sind von zentraler Bedeutung für die komplexe Regulation von Emotionen und Verhalten sowohl auf neurobiologischer als auch psychologischer Ebene. Im Zusammenhang mit Alkoholkonsum wird angenommen, dass die normalerweise von diesen Neurotransmittern ausgeübte Kontrolle des Verhaltens in bestimmten Hirnregionen, insbesondere im limbischen System und im Präfrontalkortex, im Zustand der Alkoholisierung erheblich beeinträchtigt oder abgeschwächt werden kann.

## 4 Prävention und Fazit

Im Folgenden werden die Grundprinzipien und die Vorgehensweise der bisher etablierten Präventionsstrategien zusammengefasst. Im Bereich der primären Prävention wurden breit angelegte Informationskampagnen initiiert, um die Bevölkerung über die schädlichen Folgen übermäßigen oder riskanten Alkoholkonsums aufzuklären. Diese Kampagnen zielten darauf ab, das Bewusstsein für die gesundheitlichen und sozialen Risiken zu schärfen. Sekundärpräventive Ansätze richteten sich insbesondere an bekannte Risikogruppen, wie etwa junge Männer – und in zunehmendem Maße auch junge Frauen –, um gezielt auf die spezifischen Bedürfnisse und Gefahrenpotenziale dieser Gruppen einzugehen. Die tertiäre Prävention hingegen umfasst gezielte Betreuungs-, Behandlungs- und gegebenenfalls Kontrollmaßnahmen für Personen, die bereits vorbelastet sind. Dies betrifft vor allem jene, die strafrechtlich auffällig wurden und mit Problemen im Bereich des Alkohol- und Drogenkonsums zu kämpfen haben. Diese spezialisierten Programme können im Bedarfsfall auch durch gerichtliche Anordnungen überwacht und begleitet werden, um deren Effektivität und nachhaltige Wirkung sicherzustellen.

Die Zahl der unter Alkoholeinfluss tatverdächtigen Personen steht, nach dem deutlichen Rückgang in den Jahren 2020 und 2021 – verursacht durch die umfassenden Einschränkungen des öffentlichen Lebens während der COVID-19-Pandemie – im Trend wieder auf dem niedrigeren Niveau von 2001 und 2002. Dies legt nahe, dass die bisherigen Präventionsstrategien wirksam und zielführend waren, und verdeutlicht das Potenzial präventiver Maßnahmen zur Reduktion alkoholbedingter Straftaten. Es unterstreicht zugleich die Bedeutung kontinuierlicher Präventionsbemühungen in diesem Bereich, um diesen Trend auch in Zukunft fortzuführen.

## Literatur

- Ball, D. (2008): Addiction science and its genetics. *Addiction*, 103(3), 360–367.
- Bonta, J.; Andrews, D. A. (2023): *The psychology of criminal conduct* (7th Ed.). London: Routledge.
- Bundeskriminalamt (Hrsg.) (2023): *Bericht zur Polizeilichen Kriminalstatistik 2022*. Wiesbaden.
- Bushman, B. et al. (2012): Failure to consider future consequences increases the effects of alcohol on aggression. *Journal of Experimental Social Psychology*, 48(2), 591–595.

- Corrigan, P. W. et al. (2005): How adolescents perceive the stigma of mental illness and alcohol abuse. *Psychiatric Services*, 56(5), 544–550.
- Davis, K. C. et al. (2012): Childhood sexual abuse and acute alcohol effects on men's sexual aggression intentions. *Psychology of Violence*, 2(2), 179–193.
- Debell, F. et al. (2014): A systematic review of the comorbidity between PTSD and alcohol misuse. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 49(9), 1401–1425.
- Duke, A. A. et al. (2018): Alcohol, drugs, and violence: A Meta-meta-analysis. *Psychology of Violence*, 8(2), 238–249.
- Eher, R.; Rettenberger, M.; Schilling, F. (2010): Psychiatrische Diagnosen von Sexualstraftätern. Eine empirische Untersuchung von 807 inhaftierten Kindesmissbrauchstätern und Vergewaltigern. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 23(1), 23–35.
- Eher, R.; Rettenberger, M.; Turner, D. (2019): The prevalence of mental disorders in incarcerated contact sexual offenders. *Acta Psychiatrica Scandinavica*, 139(6), 572–581.
- Elam, K. K.; Chassin, L.; Pandika, D. (2018): Polygenic risk, family cohesion, and adolescent aggression in Mexican American and European American families: Developmental pathways to alcohol use. *Development and Psychopathology*, 30(5), 1715–1728.
- Exum, M.L. (2006): Alcohol and aggression: An integration of findings from experimental studies. *Journal of Criminal Justice*, 34(2), 131–145.
- Färber, N., Klipp, S. (2025): Suchtmittel im Straßenverkehr 2023 – Zahlen und Fakten. In: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) (Hrsg.): DHS Jahrbuch Sucht 2025. Lengerich Pabst.
- Farrington, D. P. (2003): Key results from the first forty years of the Cambridge study in delinquent development. In: Thornberry, T. P.; Krohn, M. D. (Eds.): Taking stock of delinquency. An overview of findings from contemporary longitudinal studies. New York: Kluwer Academic/Plenum Publishers. 137–184.
- Farrington, D. P. (1995): The development of offending and antisocial behaviour from childhood: Key findings from the Cambridge study in delinquent development. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 36, 929–964.
- Giancola, P. R. (2012): Alcohol and aggression: Theories and mechanisms. In: McMurran, M. (Ed.): Alcohol-related violence – Prevention and treatment. New York: John Wiley. 37–59.
- Görgen, T. et al. (2013): Prevention of Juvenile Crime and Deviance: Adolescents' and Experts' Views in an International Perspective. *Journal of Criminal Justice and Security*, 15(4), 531–550.
- Heimerdinger, A. (2006): Alkoholabhängige Täter: justizielle Praxis und Strafvollzug. Wiesbaden: Kriminologische Zentralstelle (KrimZ). <https://www.krimz.de/fileadmin/dateiablage/E-Publikationen/kup52.pdf>, Zugriff: 03.02.2025.

- Heinz, A. et al. (2011): Cognitive and neurobiological mechanisms of alcohol-related aggression. *Nature Reviews Neuroscience*, 12(7), 400–413.
- Horney, J.; Osgood, D. W.; Haen Marshall, I. (1995): Criminal careers in the short-term: Intra-individual variability in crime and its relation to local life circumstances. *American Sociological Review*, 60, 655–673.
- Johnston, L. D.; O'Malley, P. M.; Eveland, L. K. (1978): Drugs and delinquency: A search for causal connections. In: Kandel, D. B. (Ed.): *Longitudinal research on drug use: Empirical findings and methodological issues*. New York: John Wiley. 137–156.
- Kerner, H. J. et al. (1997): Patterns of criminality and alcohol abuse: results of the Tuebingen Criminal Behaviour Development Study. *Criminal Behaviour and Mental Health*, 7(4), 401–420.
- Link, B. G. et al. (1999): Public conceptions of mental illness: Labels, causes, dangerousness, and social distance. *American Journal of Public Health*, 89(9), 1328–1333.
- Martin, S. E. (2001): The links between alcohol, crime and the criminal justice system: Explanations, evidence and interventions. *The American Journal on Addictions*, 10(2), 136–158.
- McMurrin, M.; Cusens, B. (2005): Alcohol and violent and non-violent acquisitive offending. *Addiction Research & Theory*, 13(5), 439–443.
- Moinuddin, A. et al. (2016): Alcohol consumption and gender: A critical review. *Journal of Psychology & Psychotherapy*, 6(3), 267.
- Moore, A. A. et al. (2005): Longitudinal patterns and predictors of alcohol consumption in the United States. *American Journal of Public Health*, 95(3), 458–464.
- Newcomb, M. D.; McGee, L. (1991): Influence of sensation seeking on general deviance and specific problem behaviors from adolescence to young adulthood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61(4), 614–628.
- Ostling, E. W.; Fillmore, M. T. (2010): Tolerance to the impairing effects of alcohol on the inhibition and activation of behavior. *Psychopharmacology*, 212(4), 465–473.
- Parrott, D. J.; Zeichner, A. (2002): Effects of alcohol and trait anger on physical aggression in men. *Journal of Studies on Alcohol*, 63(2), 196–204.
- Rutter, M.; Giller, H.; Hagell, A. (1998): *Antisocial behavior by young people*. Cambridge: University Press.
- Schaller, K. et al. (2022): *Alkoholatlas Deutschland 2022*. Heidelberg: Deutsches Krebsforschungszentrum.
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (Hrsg.) (2023): *Pressemitteilung Nr. 272 vom 12. Juli 2023*. Wiesbaden.

- Thompson, T. et al. (2017): Analgesic effects of alcohol: A systematic review and meta-analysis of controlled experimental studies in healthy participants. *The Journal of Pain*, 18(5), 499–510.
- Watkins, L. E., Maldonado, R. C. & DiLillo, D. (2014): Hazardous alcohol use and intimate partner aggression among dating couples: The role of Impulse Control Difficulties. *Aggressive Behavior*, 40(4), 369–381.
- Weyerer, S.; Schäufele, M. (2017): Epidemiologie des Alkoholkonsums und alkoholbezogener Störungen im höheren Alter. *Sucht*, 63(2), 69–80.
- Wirtz, M. A. (2021): *Dorsch – Lexikon der Psychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Zeiger, J. et al. (2018): Tabak- und Alkoholkonsum bei 11- bis 17-Jährigen in Deutschland. Querschnittergebnisse aus KiGGS Welle 2 und Trends. *Journal of Health Monitoring*, 3(2).

